SLUB
Wir führen Wissen.

Predigt

zur

Dankfeier für die Wiederkehr

Sr. Majestät

des

Königs von Sachsen

in der

Hof- und Sophienkirche zu Dresden

am 11. Jun. 1815.

gehalten

von

dem königlichen Oberhofprediger

Dr. Christoph Friedrich Ammon.

Zweite Auflage.

Zum Besten der Hausarmen.

Dresden,

in Commission der Waltherschen Buchhandlung.

2023:8 003049 angeb.:8

Vorbericht.

Die Wiederkehr Sr. Majestät, des Königs von Sachsen hat in der Brust Seines treuen Volkes Empfindungen der Freude und des Dankes gewekt, die, von Vaterlandsliebe und Religion geleitet, in einer herrlichen und einzigen Feier zur allgemeinen Begeisterung aufwallten. Was sind die prachtvollsten Feste des Vergnügens und der Waffenrüstung gegen die freien Huldigungen dankbarer Ehrfurcht und Liebe! Aber ein volles Herz, welches Gott vertrauet und Menschen nicht fürchtet, spricht eben so freimüthig seinen Glauben, als seinen Dank

und Segen aus. Möge die große und ehrwürdige Versammlung, vor der mir zu reden vergönnet war, in diesen Zeilen einige fromme Erinnerungen an die heiligen Gefühle finden, die uns Alle in diesen Tagen vor Gott und unserem Monarchen beseelten!

Dresden, am 12. Jun. 1815.

Zusatz.

Diese neue Auflage unterscheidet sich von der ersten, die in einigen Stunden vergriffen war, nur durch die nöthigen Verbesserungen des Correctors.

Dresden, am 16. Jun. 1815.

Der Verfasser.

Dankfeier

nach

der Rückkehr des Königs

am

dritten Sonntage nach dem Dreieinigkeits-Feste.

Text: Psalm XXI. V. 8.

Daß die Religion dem Vaterlande niemals heilsamer wird, als bei dem schnellen Wechsel des Schmerzens und der Freude.

Der Herr ist unser Schutz und Schild, denn wir hoffen auf sein Wort; gesegnet ist der Mann, der sich auf Gott verläßt und dem der Herr seine Zuversicht ist. Amen.

M. a. Z. Es bedurfte nur einer flüchtigen Beobachtung, uns zu überzeugen, daß die Feier der Wiederkehr unseres innigst verehrten Königs in diesen Tagen von allen Seiten das Gepräge einer frommen und religiösen Rührung trug. Nicht genug, daß wir, nach einer fast zweijährigen Trennung, im Kreise Seiner hohen Familie den edlen Monarchen wieder sahen, unter dessen milder Regierung ein neues Geschlecht im steten Genusse Seiner Wohlthaten aufgewachsen ist; nicht genug, daß Er uns und unserem Herzen doppelt theuer und ehrwürdig geworden war, seit wir Ihn und Sein königliches Haus ver-

mißten, seit wir es schmerzlich fühlten, was wir bisher an Ihm verloren hatten; nicht genug endlich, daß wir eben darum, wie Kinder nach dem aus der Ferne heimkehrenden Vater, unsere Hände mit Dank, mit Freude, mit heißer Sehnsucht ausstrekten. Nein, die Erinnerungen an die mannichfachen Ereignisse, in die der rasche Lauf der Zeit einen Seiner Pflicht immer so musterhaft treuen Fürsten verwickelt, das Andenken an die stürmenden Gefahren, die Er mit edler Entschlossenheit erwartet, an die herzverwundenden Leiden, die Er mit stiller Größe überwunden, an die Weisheit und sich zuletzt aufopfernde Ergebung, mit der Er die verschlungene Aufgabe eines drohenden Verhängnisses gelößt hat, haben diese Stunde des Wiedersehens auch in eine Feier des versöhnten Schicksals, in ein Fest der siegenden Gerechtigkeit und Unschuld verwandelt. Dachten wir hierbei endlich noch der schweren Unfälle und Leiden, die wir selbst seit Seiner Entfernung aus unserer Mitte erduldet, der harten Trübsale und Prüfungen, die uns, wie eine einbrechende Fluth, überwältigt, der vielen schmerz-

lichen Opfer, die wir dem verwaißten und trauernden Vaterlande gebracht, der zwar versuchten, aber dennoch obsiegenden Dankbarkeit und Treue', mit der wir die langersehnte Stunde der Entscheidung erwartet haben, so mußte sich auch eine fromme und tiefempfundene Rührung unseres vollen Herzens bemächtigen; unsere Freude wurde Dank und stilles Gebet, und ein heiliges Gelübde war vollbracht, da unsere Thränen flossen und eine stille Thräne in des Königs Auge glänzte; der Herr sah gnädig auf Ihn und uns von seinem heiligen Himmel herab, er legte Lob und Schmuck auf Ihn und erfreute uns mit Freuden seines Anlitzes.

Wie glücklich würden wir nicht Alle seit dieser frohen, seit dieser einzigen Stunde seyn, wenn wir nur alte Wunden zu verschmerzen, nur die Unfälle einer leidensvollen Vergangenheit zu vergessen hätten! Aber in diesem Lande der Unvollkommenheit reift kein ganz reines und ungetrübtes Glück; die Vorsehung hat uns eine fromme und kindliche

Bitte gewährt, um uns einen vor Menschen gerechten und brüderlichen Wunsch zu versagen; der Tag der Wiedervereinigung und der neuen Huldigung eines dankbaren Volkes ist zugleich ein Tag der Trennung und des Abschiedes von Tausenden, die mit uns und unseren Vorfahren so innig durch die sanften Bande eines gemeinschaftlichen Vaterlandes vereinigt waren. Sollen wir uns nun heute eines Gedankens entschlagen, der mit so herben Empfindungen vor unsere Seele tritt; sollen wir leichtsinnig, oder vorsätzlich ein Ereigniß übersehen, das einen so bitteren Tropfen des Schmerzens in den reinen und herrlichen Kelch unserer Freuden mischt; sollen wir uns stillschweigend und undankbar von Freunden und Brüdern trennen, die bereit waren, Alles mit uns zu tragen und zu dulden, wenn es in ihrer, wenn es in unserer Macht gestanden hätte, einen Schluß des Schicksals abzuwenden, dem wir so lange widersprochen, gegen den wir so beharrlich mit heiligen Waffen angekämpft, den wir selbst in unseren frommen Versammlungen mit dem Muthe des Glaubens und Vertrauens bestritten hat-

ten? Oder wollen wir noch einmal unserem Schmerze freien Lauf gestatten, ehe wir das schwere Joch des Stillschweigens und der Ergebung tragen; oder wollen wir mit Entschlossenheit die noch frische und schmerzliche Wunde öffnen, damit sie desto schneller verblute und sich zur langsamen Heilung schließe; oder wollen wir es lieber laut und frei vor aller Welt bekennen, wie wir ringen, wie wir kämpfen, wie wir mit der vollen Anstrengung aller unserer Kräfte uns überwinden müssen, um uns unter eine Last zu beugen, die unser so lange gehäuftes Unglück noch weit an bürdevoller Schwere aufwiegt? O darum versammeln wir uns ja vor dem Herrn aller Herren, daß wir ihm für unsere Freuden danken und ihm unsere Leiden mit kindlichem Vertrauen klagen; darum erheben wir ja unsere frommen Blicke zu ihm, daß wir aus dem Munde seiner Heiligen lernen, des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber der Herr allein macht, daß er fortgehe; darum schöpfen wir ja aus dem himmlischen Worte des Friedens und der Versöhnung durch Jesum immer neue

Kraft und Stärke, daß er durch seine Gnade unser mattes Herz erquicke und unsere Traurigkeit in Fassung und Freude verwandele. Möge die feierliche Stunde unserer Andacht auch diesen Wechsel unserer Gefühle heiligen und sie in Lobgesänge des Dankes und der neuen Zuversicht auflösen; wir flehen um diesen Geist der Huld und Liebe in stillem Gebete nach dem Gesange: Laß mich fröhlich darauf hoffen, Herr, Herr meine Zuversicht!

Text: Psalm XXI. V. 8.

Der König hoffet auf den Herrn und durch die Güte des Höchsten wird er fest bleiben.

Die schönen, die herrlichen Worte unseres heutigen Textes sind aus einem feierlichen Lobgesange Davids genommen, in welchem er nach großen und schweren Prüfungen sich seines wiederkehrenden Glückes freuet, und auf den Flügeln seines heiligen Liedes die innigsten Empfindungen des Dankes und Preises zum Himmel emporsendet. Nicht ohne gerechten Schmerz und Unwillen gedenkt er zwar der furchtbaren und drohenden Ge-

fahren, die man ihm zu seinem Untergange und Verderben bereitet hatte; aber die Freude über seine Errettung, die Hofnung neuer Sicherheit und Wohlfahrt, Dank gegen Gott und festes Vertrauen auf seine Hülfe, herrschen bald wieder in seiner reinen und frommen Seele vor; und diese wechselnden Empfindungen drückt er in seinem Lobgesange so treu, so lebendig und kräftig aus, daß man im höheren Sinne seine Worte auf Christum selbst gedeutet und im Laufe ähnlicher Schiksale immer neue Kraft und Stärke aus ihnen geschöpft hat. Das sei denn auch heute unsere Absicht, indem wir uns aus eigener Erfahrung zu überzeugen suchen, daß die Religion dem Vaterlande niemals heilsamer erscheint, als in dem schnellen Wechsel des Schmerzens und der Freude. Sie verwandelt nemlich die schmerzlichen Bewegungen unseres Gefühls in eine würdevolle Ergebung; die allgemeine Freude in den kindlichsten Dank gegen Gottes schützende Vorsehung; sie befestigt endlich unsere Treue und stellt

ihr die Hofnung als belohnende Gefährtin zur Seite.

I.

Nie erscheint die Religion dem Vaterlande heilsamer, als in dem schnellen Wechsel des Schmerzens und der Freude; zuerst schon darum, weil sie die schmerzlichen Bewegungen unseres Gefühles in eine würdevolle Ergebung verwandelt. Denn daß uns das Losreißen von Tausenden aus unserer Mitte tief bewegt; daß gewiß Keiner unter uns vorhanden ist, der sich nicht durch diese unerwartete Trennung unseres Volkes, wie am Tage einer großen Familientrauer, in dem Innersten seines Herzens erschüttert, gekränkt und verwundet fühlte; wer könnte, wer wollte, wer dürfte dieses läugnen, wenn ihn nicht der Vorwurf der Heuchelei, der Menschenfurcht, oder des Verrathes an seinem Vaterlande treffen sollte! Schon die stille Heerde, die lange friedlich zusammen auf einer Flur weidete, trennt sich in der Nähe des Winters mit

Widerwillen; schon Jugendfreunde, wenn sie der Ruf ihrer Bestimmung auf kurze Jahre scheidet, verlassen sich mit stiller Wehmuth; selbst entzweite und schuldige Gatten zerfließen oft in Thränen, wenn das lange zögernde Gesetz endlich das erstrittene Wort der Trennung über sie ausspricht. Und ein ganz schuldloses Brüdervolk, das sich so lange unter einem Haupte glücklich fühlte, ein Verein von Bürgern, den das ehrwürdige Alterthum geschlossen und die innigste Verwandschaft der Bildung, der gewissenhaften Rechtlichkeit, des zarten und herzergreifenden Wohlwollens geheiligt, den die Natur selbst durch gegenseitiges Bedürfniß und Verkehr zu einem glücklichen Ganzen verknüpft hatte, dieser treue Bund der Eintracht und des Friedens sollte, wie ein leichtes Gewebe des Zufalls, aufgelößt, durchschnitten, zerrissen werden können, ohne daß der Schmerz durch alle unsere Nerven bebte, ohne daß der vom Schwerdte zerstückte Staat aus allen Wunden blutete, ohne daß das tiefgekränkte Vaterland sich in stille Trauer hüllte? O wäre es möglich, an ein blindes und grausames Verhängniß zu glauben, das jede Zu-

sage verletzt, jedes Vertrauen zurückstößt, jedes Recht einer freien Nation in den Staub tritt, wir würden seinen Trotz nicht fürchten, wir würden vor seiner Strenge nicht mehr zittern, mitten in dem Kreise der Gewaltigen und der Weltbeherrscher würden wir es aufsuchen, um vor ihm zu klagen und mit ihm zu rechten: „hier ist das alte Eigenthum eines gerechten Fürsten und seines redlichen Volkes; hier sind die Wunden unserer Tapferkeit und Treue; hier verstummen die Lästerer, deren Stillschweigen uns ehrt; hier ist nun die Stätte, wo sich sonst Brüder die vertraute Rechte boten; schaue jezt, und siehe, ob irgend ein Schmerz sei, wie mein Schmerz, der mich troffen hat!" Glüklich sind wir noch als Christen, daß wir an keine Macht des Schiksals glauben und an keine dauernde Herrschaft des Ohngefährs; aber wie sehr wir uns auch fassen und beruhigen mögen, immer fühlen, immer seufzen, immer jammern wir mit dem Propheten: auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehört, viel Klagens, Weinens und Heulens, das Vaterland beweinet

seine Kinder und will sich nicht trö-
sten lassen, denn sie sind dahin.

Gerade hier nun wird die Leitung der Religion ungemein wohlthätig und heilsam für uns, weil sie die aufwallenden Bewegungen unsers Schmerzens in eine ruhige und würdevolle Ergebung verwandelt. In den Zeiten großer Anstrengungen der aufgeregten Volkskraft, wo die Gesetze schweigen und die Waffen allein den Ausschlag geben, kehren die höheren Anlagen und Gebote unserer sittlichen Natur nur langsam und stufenweise zu der Herrschaft zurück, die ihnen gebührt; Staaten verkörpern sich, wenn man die Geister nicht mehr prüfet, sondern zählt und wägt; und wo die Zunge auf der Wage des Rechtes aus ihrem Gleichgewichte tritt, da folgt die sinkende Schale der blinden Schwere der Natur; schicket euch in diese Zeit, ruft uns hier der Apostel zu, denn es ist böse Zeit. In den Tagen der Entscheidung großer Völkerzwiste ist menschliche Klugheit und Vorsicht zu schwach, den nahen Sturm zu beschwören und die schnell eintretende Fluth zurückzuhalten; das lange drohende Ungewitter bricht auch auf der

Flur des Unschuldigen und Gerechten mit seinem vollen Ungestüme aus, und das Eigenthum seines Fleißes wird oft dann noch von den rauschenden Waldströmen zerrissen, wenn der Bogen des Friedens schon am stillen Himmel heraufzieht; da tröstet uns die Stimme des weisen Predigers, zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn und zum Reichthum hilft nicht klug seyn, denn der Mensch weiß seine Zeit nicht, er wird berückt von ihr, wenn sie plötzlich über ihn fällt. In den Zeiten, wo die Klugheit der Welt ihre Rathschläge ausführen, manchen Widerstreit lösen, manche Verwirrung entwickeln und den Veranlassungen zu einer neuen Zwietracht zuvorkommen will, wird oft der Schuldige verschont und dafür der Unschuldige und Friedliche zum Opfer für das Ganze ausersehen, weil er den Forderungen der andringenden Nothwendigkeit nicht zu widerstehen vermag; was er auch hier, was Andere in der Nähe und Ferne mit ihm fühlen und dulden mögen, er hört ruhig die Ermahnung des Freundes Jesu: Niemand unter euch leide als ein Uebelthäter

oder der in ein fremd Amt greifet; leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, sondern ehre Gott in solchem Falle; er demüthige sich unter die gewaltige Hand Gottes, daß er ihn erhöhe zu seiner Zeit. Welche Kraft, welche Fassung, welcher Trost und welche Ruhe quillt aber nicht für uns aus diesen Lehren; welches erhebende Gefühl der Würde gewährt uns nicht der Gedanke, daß wir der großen Sache Teutschlands und seiner Ruhe nicht laute Worte, sondern stille Thaten, und ein schmerzliches und blutendes Opfer nach dem anderen darbrachten; und wenn wir nun, für fremde Schuld zur Sühne und Erlösung ausersehen, auch uns selbst und unser Herz bei der letzten und höchsten Aufopferung überwinden, wem verdanken wir diese Ergebung, als dem Beispiele derer, welche für ihren Beruf Vater und Mutter verließen und für Andere litten, um das an ihrem Fleische zu erstatten, was noch an Trübsalen mangelte? Ja ihr Alle, die ihr ein freies, ein biederes, ein wahrhaft teutsches Herz in eurer Brust traget,

wir blicken euch fest und muthig in euer brüderliches Auge; unser hartes Schicksal kränkt und schmerzt, aber es beugt, es verurtheilt, es beschämt uns nicht; auch der starke und tapfere Mann reißt sich mit Thränen aus den Armen eines Freundes los, wenn die Stunde des schnellen Abschiedes schlägt, aber er faßt und erheitert sich wieder, er folgt ihm mit seinen Wünschen, mit seinen Hofnungen, mit seiner Liebe; und so blicken auch wir, in dem Augenblicke der Trennung von unseren Brüdern, flehend zu ihrem und zu unserm Vater in der Höhe auf, daß er sie leite, daß er sie segne und in seiner Furcht erhalte. Der Glaube an Gott und Jesum, der von unseren frommen Vätern auf uns überaieng, bewähret also mächtig an uns seine wohlthätige und heilsame Kraft, indem er unser tiefbewegtes Gefühl beruhiget und unseren Schmerz in eine würdevolle Ergebung auflößt.

II.

Die Religion ist es aber auch, welche die Freude unseres Vaterlandes in den kindlichsten Dank gegen Gottes schü-

ßende Vorsehung verwandelt. Unvergeß-
lich wird uns Allen der Tag der Freude und
des Jubels seyn, an dem unser edler König
mit Seiner verehrten Familie in die Mitte
Seines treuen Volkes zurükkehrte. An Pracht,
an Pomp und äußerer Herrlichkeit mag diese Feier
immer mit ähnlichen Festen verglichen und viel-
leicht von manchen noch übertroffen werden kön-
nen; aber ich frage euch, ob es möglich ist, es
ihr an Würde, Herzlichkeit und Rührung zu-
vor zu thun; ich frage euch, ob man in den Bli-
cken von den Tausenden, die sich zum Empfange
des theuren Landesvaters die brüderliche Hand
reichten, nicht den beredtesten Ausdruck der In-
nigkeit, der Ehrfurcht und der freudigsten Sehn-
sucht sah; ich fordere euch auf, es zu gestehen,
ob in dem Schoße des Vaterlandes uns noch
irgend eine Stunde so ergriffen hat, als der Au-
genblick, wo Er kam, wo jede Brust sich hob,
wo jedes Gefühl Ihm zuwallte, wo ein Laut des
Jubels durch die Lüfte drang und das über-
volle Herz sich zulezt in Thränen der Wonne und
Andacht ergoß? O diese feierliche Stunde des

Wiederſehens, wo die väterliche Rührung eines frommen Fürſten den kindlichen Huldigungen ſeines frommen Volkes begegnete, wo ein Geiſt des Frohſinnes und der Liebe zum Vaterlande alle Stände beſeelte, wo die aufblühende Jugend in dem Gewande der Unſchuld die Hofnungen als Blumen ausſtreute, die unſere Eintracht und Treue zur Reife bringen ſoll, dieſe Stunde endlich, wo ein heiliger Geſang das Gebet des Königes, Seines Hauſes und Seines vor Ihm verſammelten Volkes zum freien Himmel emportrug, wird uns und unſeren Nachkommen auf immer ehrwürdig ſeyn. Glocken tönen, Feſtgewänder glänzen, Trompeten ſchmettern und Schmeichler erfüllen die Luft mit lauten Lobgeſängen, wenn ſie Machtgebot, Gewinn und Lohn zum eitlen Dienſte rufet; aber welche Gewalt der Erde öffnet die Herzen treuer Bürger, als die freie Macht der Ehrfurcht und der Liebe; mit welchen Schätzen kauft man Thränen der Freude und der Rührung, als mit dem himmliſchen Schatze der Tugend, der Gerechtigkeit und Milde; mit welcher

Zauberkraft breitet man über das Angesicht von tausend Verlassenen und Gebeugten in der Stunde des Wiedersehens den Ausdruck strahlender Heiterkeit und Wonne aus, als mit dem Zauber der Dankbarkeit und Treue? Edles Volk der frommen Sachsen, der herzliche Ausdruck deiner dankbaren Rührung ist der schönste Schmuck der stillen Tugend und Größe deines väterlichen Monarchen; du hast dich selbst vor aller Welt geehrt, indem du es in diesen Tagen durch Wort und That bewährtest, was ein Weiser der Vorzeit sagt: es ist keine Freude des Herzens Freude gleich!

Je reiner nun diese Empfindungen unserer Freude sind, desto unfehlbarer werden sie von der Religion in kindlichen Dank gegen Gottes schützende Vorsehung verwandelt. Denn wer hielt den Muth unseres verehrten Königes aufrecht, als Er mit verwundetem Herzen und nur dem Drange der Nothwendigkeit weichend aus der Mitte Seiner Hauptstadt hinwegeilte; wer wachte über Sein theures Leben, als Er in den Tagen blutiger Entscheidung bestimmt und entschlossen das Schicksal des überwältigten Ba-

terlandes theilte; wer erleichterte Ihm die Last des Kummers und der Sorgen in der Ferne, als Er Sein treues Volk verlassen und den Stürmen einer unruhigen Gegenwart preisgegeben sah; wer erhob Ihn bei dem inneren Bewußtseyn Seiner Größe und Tugend auch äußerlich über die bitteren Angriffe einer verächtlichen Schmähsucht, welche Alles, auch die Sonne lästert, wenn sie sich eine Zeitlang hinter trüben Wolken verbirgt; wer rüstete Ihn mit jener edlen Festigkeit gerechter Vorsätze und Entschlüsse aus, die der vollbrachten That gleich sind, auch wenn die Zeit sie nicht gedeihen ließ; wer brachte Ihn endlich nach einer so langen Reihe erschütternder uud herzangreifender Ereignisse wieder kraftvoll und munter in den dichtgeschlossenen Kreis Seiner frohlockenden Kinder zurück? Du bist es, Herr, der seinem Gesalbten hilft und ihn erhört in seinem heiligen Himmel; du hast unser stilles Gebet vernommen und ließest unser Flehen um seine Wohlfahrt durch die Wolken dringen; du hast Ihn in deine Hände gezeichnet und ihn bedecket mit dem

Schatten deiner Flügel; du hast vollbracht und herrlich ausgeführt, was dein Rath zuvor bedachte, das geschehen sollte. Darum opfern wir dir Dank und bezahlen freudig unser Gelübde; darum sind wir fröhlich vor dir und verkündigen deine Wunder, daß dein Name so nahe ist; darum glänzt in unseren Blicken nach so manchen trüben Stunden wieder die Thräne der Freude und der frommen Rührung; darum steigen in und außer unseren Tempeln freie Lieder des Lobes und Preises zu deinen himmlischen Höhen auf. Und welchen wichtigen Einfluß wird erst dieser Dank auf unseren Glauben, auf unsere Hofnung, auf unser Vertrauen haben; welche Früchte der Sanftmuth, der Milde, der Wohlthätigkeit gegen Arme und Verlassene wird er nicht erzeugen; wie viele stille Gaben des Trostes und der Erquickung wird er nicht den Kranken, den Schwachen, den Wittwen und Waisen bringen; wie manche Feinde wird er nicht versöhnen, und wie viele Entfremdete sich wieder näher bringen; wie wird er nicht segnend die Gegenwart umfassen

und in seinen herrlichen Wirkungen bis auf die Nachwelt hinausreichen! Ja, fürwahr, nicht heilsamer konnte sich die Religion bei der allgemeinen Freude des Vaterlandes beweisen, als durch das Gebot des Apostels: seid fest im Glauben und in demselben reichlich dankbar!

III.

Doch sie hat endlich noch unsere Treue befestigt und ihr die Hofnung als lohnende Gefährtin zur Seite gestellt. Treue in der Erfüllung des gegebenen Wortes und in der Beobachtung feierlich übernommener Pflichten ist zwar eine von den alten Tugenden des teutschen Volkes, die man auch in unseren Tagen zu preisen und zu rühmen weiß. Aber wie viele traurige Ursachen haben doch zusammengewirkt, sie in der That und im Leben immer seltener zu machen; wie viel haben Weichlichkeit, Empfindelei und Luxus beigetragen, die Kraft unseres Willens zu schwächen und ihm jene edle Festigkeit zu rauben, welche die Seele der wahren

Treue ist; wie furchtbar wurde sie durch die neueren Kriege, durch den steten Wechsel der Regierungen und durch den kühnen Wahn bewafneter Barbarei erschüttert, daß man einen Staat nur überwältigen dürfe, um alle Bande des Rechtes, der Pflicht und des Gewissens aufzulösen: und wie nachtheilig ist für sie noch überdies der Unglaube an Gott und seinen heiligen Willen geworden, der das Gemüth jedem wechselnden Reitze der Täuschung und des Eigennutzes preisgab und ihm dadurch die Ueberzeugung raubte, es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde? Lasset es uns nur bekennen, daß alle diese Reitze zum Bösen lockend und täuschend genug auf uns einwirkten; es konnte Manchen da der Muth verlassen, wo er sich mit dem Verluste vieler Bequemlichkeiten des Lebens, oder seines ganzen bürgerlichen Daseyns bedroht sah; es mogte Vielen schwer seyn, der reitzenden Begierde nach Veränderungen, oder den glänzenden Versuchungen eines vordringenden Ehrgeitzes zu widerstehen; es konnte der Glaube des Redlichsten wanken, wenn er die Versicherungen, wenn er

die Entscheidungen, wenn er die Drohungen derer hörte, die jede Einrede der Gewissenhaftigkeit als offenbare Thorheit verhöhnten; und wenn manche Schwache gefallen sind, so möchte man fast mit dem Apostel sprechen, und das ist auch kein Wunder, da sich der Satan selbst zum Engel des Lichtes verstellt. Wie schnell war aber doch unter den Besseren dieser gefährliche Kampf zum Siege der Pflicht und Treue entschieden; wie bald waren Dämmerung und Klarheit, Licht und Finsterniß, Entschlossenheit und Wankelmuth getheilt; wie sichtbar hat nicht die Klugheit und das Beispiel unserer Großen und Edlen die Schwachen gestärkt und die Furchtsamen ermuthiget; wie oft hat nicht ein freimüthiger Gedanke, durch Wort und Schrift verbreitet, ganze Schaaren eitler Gerüchte und Blendwerke vernichtet; wie hat sich der Kreis der Würdigeren nicht immer fester und dichter geschlossen, um das Kleinod der Treue bis auf den letzten Augenblick rein und ohne Flecken zu erhalten! O fürwahr, wir würden so manches Opfer eines raschen Pflichtgefühls in der Ferne

nicht so schmerzlich betrauert, diese Tage der Freude würden wir nicht mit der Heiterkeit gefeiert, wir würden nicht so frei zu dem verehrten Landesvater hinaufgesehen, und uns heute nicht in diesem Tempel mit der innigen Andacht versammlet haben, wenn wir Ihm nicht ein treues Herz bewahret hätten und nun nicht mit dem weisen Könige des alten Bundes sprechen könnten, der ist nicht stark, der in der Noth nicht feste ist.

Darum hat uns die Religion aber auch die Hofnung als eine lohnende Gefährtin zur Seite gestellt. Der König hoffet auf den Herrn und wird durch die Güte des Höchsten fest bleiben; in diesem Ausspruche des heiligen Dichters sind alle Gedanken unserer festlichen Betrachtung wie in einem Mittelpunkte vereinigt. Denn hat der fromme Fürst, den uns die gnädige Hand Gottes wiederschenkte, unter den tobendesten Stürmen der Zeit auch nur einen Augenblick Sein Vertrauen auf die Vorsehung verläugnet; hat Er nicht schon den Tag Seiner Wiederkehr durch Beschlüsse der Weis-

heit und rührende Zusicherungen neuer Huld und Fürsorge für unsre Wohlfahrt ausgezeichnet; hat Er uns nicht den Geist der Zuversicht und des Vertrauens durch die Erinnerung an Seine langbewährte und väterliche Regierung eingeflößt und uns durch Trost und That schon wieder den Weg zur neuen Gründung unseres zerrütteten Glückes gebahnt? Ja, bei allen Opfern, welche die gebieterische Nothwendigkeit fordert, hoffet doch der König auf den Herrn, der zwar schlägt, zwar verwundet und zerreißet, der aber auch lindern, trösten und heilen kann; durch die Güte des Höchsten wird er fest bleiben, denn durch Gerechtigkeit wird der Thron bestätiget, und ein König, der die Armen treulich richtet, des Thron wird ewiglich bestehen. Nun sind die Gefahren überwunden, die dem Namen unseres Volkes, die seiner Selbstständigkeit und Freiheit drohten; nun sind wir wieder unter dem edlen Haupte vereint, das schon so lange für uns gewacht und uns so weise und väterlich geleitet hat; nun kön-

nen alle ersprießliche Gesetze und Anordnungen wieder in freie Wirksamkeit treten, welche auf unsere Bildung und Wohlfahrt berechnet und durch eine lange Erfahrung erprobt sind; Eintracht, Vertrauen und Redlichkeit werden wiederkehren, Gerechtigkeit und Treue werden sich begegnen, bei dem Herrn werden wir Hülfe finden und neuen Segen über sein Volk. Und so seien sie dann vergessen, jene Tage des Unglückes und der Trauer, die so lange, wie Gestalten des Schreckens, über unseren Häuptern schwebten; so seien sie getrocknet, jene bitteren Thränen des Harmes und des Kummers, die wir so oft im Stillen unter bangen Zweifeln weinten; nun der Tag unserer Erlösung gekommen ist, wollen wir muthig unser Haupt erheben und zu den Bergen emporschauen, von welchen uns Hülfe kam; langes Leben, Heil und Segen wollen wir auf unseren verehrten Königg von Gott herabflehen, der seinem Gesalbten hilft und ihn erhört in seinem heiligen Himmel. Schon wallt un-

ser Herz zu frohen Ahnungen einer bessern Zukunft auf; schon ist die Hand des Herrn ausgestreckt, dem Verderben zu steuern; schon erkennen wir ihn, daß er hervorbricht, wie die schöne Morgenröthe und wie ein Regen, der das Land feuchtet; darum lasset uns fest halten an dem Bekenntnisse unserer Hofnung, und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheisen hat. Amen.

Dank-

Dankgebet.

Gott, wir erscheinen mit kindlicher Dankbarkeit und Rührung vor dem Throne deiner Majestät, die väterliche Huld und Gnade zu preisen, mit der du unseren hochverehrten König in die Mitte Seines treuen und harrenden Volkes zurück brachtest. Ein langes Jahr der Ungeduld und stillen Sehnsucht war verflossen, seit uns die Stimme ertönte: wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Heil und Friede verkündigen, und doch war uns noch keine Hülfe und Rettung gekommen; doch sahen sich die Bürger unseres Landes noch von dem edlen Regenten verlassen, der so lange unser Schmuck, unsere Zierde und Hülfe war; doch streckten die verwaißten Kinder noch immer vergebens ihre Hände nach

dem schützenden Vater aus, unter dessen mildem Scepter sie sich immer zufrieden und glücklich fühlten.

Da hörtest du, o Herr, unser heißes Gebet und unser stilles Flehn; da zogst du aus, deinem Volke zu helfen durch deinen Gesalbten; da thatest du wohl an Ihm nach seiner Gerechtigkeit und vergaltst Ihm nach der Reinigkeit Seiner Hände; mit Thränen des Dankes und der Rührung zog Ihm Sein treues Volk entgegen und vergaß allen Harm und Kummer einer traurigen Vergangenheit in der Stunde des Wiedersehns und seiner Freuden.

Und wie gerne theilten wir an dieser Feier der belohnten Redlichkeit und Treue diese lang ersehnten Freuden mit den theuren Brüdern, die ein hartes Verhängniß uns von der Seite riß! Aber in der Stunde der Trennung kehrt der Ausdruck dieser freudigen Gefühle schweigend von ihren Lippen in unser Herz zurück, um mit ver-

stärkter Ehrfurcht und Dankbarkeit in heiligen Gesängen des Lobes und Preises zu deinen Höhen empor zu steigen. Wer unter dem Schirme deiner Allmacht sitzet und unter dem Schatten deiner Flügel bleibet, der spricht zu dir: Herr, meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Darum wachte dein schützendes Auge über den Fürsten unserer Väter und über den Gesalbten deines Volkes; darum warst du Sein Schirm und Schild unter allen Gefahren, die Seiner Gesundheit und Seinem theuren Leben drohten; darum hieltest du Seinen Geist aufrecht unter den Stürmen und Ungewittern der Zeit und gewährtest Ihm die innere Ruhe und Zuversicht, die ein frommer Sinn und ein reines Gewissen giebt vor Menschen und vor dir. Breite Vater, ach wir flehen, auch künftig über Ihn die Flügel deiner Huld und Gnade aus; verlängere nach deiner Weisheit und Güte die Jahre Seines uns und unserem Glücke

geweihten Lebens; erleichtere Ihm die Lasten, die Kümmernisse und Beschwerden, die in diesem Lande der Unvollkommenheit auch von der weisesten und besten Regierung unzertrennlich sind; segne Seine väterlichen Absichten und Bemühungen, die schweren Leiden der Zeit von Seinem bedrängten Volke abzuwenden, und schenke Seinem edlen Herzen den Trost, das verwundete Vaterland noch einmal zu heilen, und der Schöpfer seines neuen Glückes zu seyn! Verleihe der Königin noch lange die schönen Tage der Heiterkeit und des Frohsinnes, die das Bewußtseyn geprüfter Größe, herrschender Wohlthätigkeit, Milde und Frömmigkeit gewährt; höre unsre heißen Wünsche für die ungetrübte Wohlfahrt der königlichen Prinzessin, der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses in der Nähe und in der Ferne und segne Sie mit allen Freuden der Tugend, welche Ehrfurcht und Dankbarkeit auf Sie herabflehen! Erhalte den Räthen und Dienern des Königes

den Geist der Weisheit und Vaterlandsliebe in deiner Furcht, daß sie ihr schweres Amt mit Freudigkeit fortsetzen und mit Muth und Hofnung vollenden; rüste sie mit Gesundheit, Kraft und Stärke aus und segne alle ihre Bemühungen mit dem glücklichsten Erfolg! Uns aber und Allen, die unter ihrer Leitung stehen, schenke den Geist der Zuversicht und des Vertrauens, daß wir unter dem Schutze einer weisen Obrigkeit unsere Leiden vergessen; daß wir den Schmerz über jeden äußeren Verlust durch das Bewußtseyn innerer Eintracht und Stärke überwinden; daß wir durch Fleiß, durch Eifer und Thätigkeit in unserem Berufe deines Segens, deiner Huld und Gnade immer würdiger werden und es durch unser Beispiel vor aller Welt beweisen, wahre und gewissenhafte Christen seien zugleich die treuesten Bürger, und mitten im Drang und Sturm der Zeit, noch zufriedene und lebensfrohe Menschen!

So legen wir denn, Herr und Vater deiner Kinder, alle unsere Wünsche, alle

unsere Anliegen und Hofnungen mit stiller Ergebung und Freudigkeit zu den Füßen deines heiligen Thrones nieder. Du allein weißt, was uns, was unseren Mitbürgern, was unserem Vaterlande gut und heilsam ist; darum harren wir mit Ehrfurcht deiner den Völkern der Erde Frieden gebietenden Stimme, der Herr ist in seinem heiligen Tempel, es sei vor ihm stille alle Welt; darum freuen wir uns dankbar des nahen Segens, den du in reicher Fülle über Auen und Fluren ausbreitest; darum vertrauen wir der Güte deiner Vaterhand, die uns wieder neue Quellen des Erwerbes und Wohlstandes öffnen wird; darum flehen wir nur, daß du uns reich machest durch den Segen himmlischer Güter in Christo, damit wir Alle rein und unsträflich erhalten werden auf den Tag seiner herrlichen Zukunft. Ja dort, wo alle Stürme irdischer Gewalt sich brechen und die Bedrückten nicht mehr hören die

Stimme des Drängers; in dem Vaterlande der Gerechtigkeit und des Friedens, wo nichts mehr den Freund von seinem Bruder und den treuen Hirten von seiner Heerde trennt; dort, wo du selbst die Deinen schützest, weidest und segnest, wirst du auch von unseren Augen alle Thränen abtrocknen und unsere Lippen weihen zu dem Lobgesange deiner Heiligen: Herr, du bist würdig, zu nehmen Ehre, Preis und Dank, denn dein Rath ist wunderbar, aber du führest Alles herrlich hinaus. Amen.

Dresden, gedruckt bei C. G. Gärtner.

SLUB
Wir führen Wissen.